



Wenn der Glaube nicht guttut

⁷ *Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist für mich zu stark geworden und hast gewonnen. So bin ich jeden Tag zum Gespött geworden, alle lachen mich aus.*

⁸ *Immer wenn ich reden will, schreie ich es heraus. »Gewalt und Zerstörung!« muss ich rufen. Das Wort des Herrn ist mir eine Last geworden. Den ganzen Tag bringt es mir nur Hohn und Spott. ⁹ Ich fasste für mich den Entschluss: Ich denke einfach nicht mehr an ihn. Nie wieder werde ich in seinem Namen reden. Doch da brannte es in meinem Herzen wie Feuer, eingeschlossen in meinem Inneren. Ich versuchte es auszuhalten, schaffte es aber nicht.*

¹⁰ *Ich hörte das ganze üble Gerede: »Er verbreitet um sich herum nur Schrecken! Zeigt ihn an!« – »Ja, lasst ihn uns anzeigen!« Selbst alle, die mir nahestehen, warten nur, dass ich stürze: »Vielleicht schaffen wir es, ihn vorzuführen. Dann können wir ihn packen und uns rächen.«*

¹¹ *Doch der Herr ist bei mir. Er beschützt mich wie ein starker Held.*

Jeremia 20,7-11

I. Hat die Kirche wirklich eine gute Botschaft?

Liebe Gemeinde,

tut der Glaube gut? Geht es einem besser, wenn man an Gott glaubt? Immer mehr Menschen bei uns in Deutschland tun sich schwer mit dem Glauben. Sie haben das Gefühl, dass sie auch ohne Gott und Kirche im Alltag zurechtkommen. Darum versuchen wir als Kirche uns möglichst gut darzustellen. Wir wollen die Leute überzeugen, dass wir eine tolle, eine richtig gute Botschaft haben.

Ich denke da zum Beispiel an Taufgespräche. Wenn ich mit den jungen Eltern am Wohnzimmertisch sitze, dann versuche ich ihnen zu zeigen, dass ein Leben mit Gott gut für ihr Kind ist. Ich sage dann Dinge wie...

- Der Glaube gibt Halt in schweren Zeiten. Auch wenn euer Kind etwas ganz Schlimmes durchmacht, weiß es: „Ich bin und bleibe Gottes geliebtes Kind.“
- In dieser Welt gibt es mehr, als wir sehen und messen können. Mit Gott bekommt euer Kind Sinn im Leben und eine Perspektive für die Ewigkeit.

Und das finden die Eltern meistens auch ganz gut.

Aber wie wäre das, wenn ich etwas ganz anderes sagen würde? Wie wäre das, wenn ich die Eltern ernst ansehe und sage: „Überlegt euch wirklich gut, ob ihr euer Kind taufen lassen wollt. Das Leben mit Gott ist wirklich anstrengend. Euer Kind wird oft müde und ausgelaugt sein. Manchmal wird es sich richtig über Gott ärgern und wünschen, es würde nicht glauben.“

Wahrscheinlich hätten wir dann weniger Taufen...

II. Gefrustet von der Kirche

Genau das sagt Jeremia. Er hat einfach keine Lust mehr auf Gott und Kirche. Er möchte am liebsten alles hinwerfen.

Denn wenn er zurückschaut, bekommt er das Gefühl, dass seine Mitarbeit in der Kirche in all den Jahren auf falschen Tatsachen beruht hat. *„Gott, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist für mich zu stark geworden und hast gewonnen.“* Jeremia spielt hier darauf an, wie Gott ihn als Propheten berufen hat. Schon damals hatte er seine Zweifel. Das hatte er Gott auch so gesagt: „Ich weiß nicht, ob ich wirklich Prophet sein kann. Ich rede nicht so gerne vor anderen Menschen. Und ich fühle mich eigentlich auch zu jung und unerfahren.“ Aber Gott hatte nicht locker gelassen: *„Sag nicht, dass du zu jung bist, sondern geh, wohin ich dich sende! Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir und werde dich retten!“* (Jeremia 1,7). Na gut, da hat sich Jeremia von Gott überreden lassen. Mit Gottes Hilfe wird das schon klappen.

Aber es kam ganz anders. Jeremia musste als Prophet die ganze Zeit unangenehme Wahrheiten ansprechen. Doch niemand hörte auf ihn. Die Leute tuscheln hinter seinem Rücken und verdrehen die Augen, wenn er etwas sagt. Sie halten ihn für eine Lachnummer. *„So bin ich jeden Tag zum Gespött geworden, alle lachen mich aus.“* Jeremia kann das nicht länger aushalten. Nach all den Jahren ist er ausgebrannt. Am liebsten möchte er aus dem Dienst ausscheiden. *„Ich denke einfach nicht mehr an ihn. Nie wieder werde ich in seinem Namen reden.“*

III. Schmerzende Fragen

Ihr Lieben, wir hören hier den ganzen Frust eines kirchlichen Mitarbeiters, der sich über Jahre eingebracht hat und jetzt einfach nicht mehr kann. Das ist ziemlich unangenehm. Darüber sprechen wir normalerweise nicht. Das ist viel zu persönlich. Vielleicht denkt man das heimlich. Vielleicht bespricht man das zuhause in den eigenen vier Wänden mal mit dem Partner oder der Partnerin. Aber das so laut und deutlich auszusprechen, wie Jeremia das hier macht? Das ist unangenehm.

Und sofort gehen uns ganz viele Fragen durch den Kopf:

- Mensch, Jeremia, was ist mit dir los? Bist du vom Glauben abgefallen?

- Warum lässt Gott das zu, dass engagierte und motivierte Mitarbeiter wie Jeremia so ausbrennen?
- Kann mir das auch passieren? Kann ich an so einen Punkt kommen, wo ich am liebsten gar nichts mehr mit Gott zu tun haben möchte?
- Ich mache so viel für die Kirche. Lohnt sich das überhaupt? Oder ist das alles umsonst?
- Und was ist, wenn das meine Freunde erfahren, die eh schon wenig mit Glauben anfangen können? Dann will doch niemand mehr zur Kirche gehören!

IV. Hilfen in Glaubenskrisen

Ja, das, was Jeremia sagt, ist unangenehm. Wir sprechen lieber davon, dass der Glaube Kraft und Trost gibt. Dass der Glaube an Gott manchmal auch sehr anstrengend sein kann, darüber reden wir nicht gerne.

Aber wenn wir den ersten Schock verdaut haben, dann lassen sich bei Jeremia hier Hinweise entdecken, wie wir mit Glaubenskrisen umgehen können. Drei Dinge bei Jeremia finde ich besonders hilfreich.

1. Ehrlichkeit: Jeremia hätte seine Zweifel und seine Enttäuschung ja auch verschweigen können: „Was sollen die Leute von mir denken, wenn sie das von mir wissen?“ Aber das hat er nicht gemacht. Er hat aufgeschrieben, wie es ihm wirklich geht. Und die Menschen, die Jeremias Notizen gesammelt und aufgehoben haben, waren auch ehrlich. Sie haben nicht heimlich gedacht: : „So darf man nicht von Gott reden. Komm, wir lassen dieses Schriftstück einfach aus Versehen in den Mülleimer fallen.“ Ihnen war es wichtig, dass die Menschen erfahren, dass auch ein wichtiger Prophet wie Jeremia schwere Krisen und Glaubenszweifel hatte. Und so haben es die Zweifel von Jeremia bis in die Bibel geschafft.

2. Verständnis für andere: Die Ehrlichkeit von Jeremia hilft uns so, Verständnis für Menschen zu haben, die in einer ähnlichen Situation sind. Immer wieder gibt es in Kirchengemeinden Menschen, denen ihre vielen Aufgaben in der Gemeinde eigentlich zu viel sind. Am liebsten würden sie ein paar abgeben (Und das ist auch in vielen Fällen die beste Entscheidung.) Aber da ist niemand, der das machen würde. Darum machen sie dann doch schweren Herzens weiter. Es geht ihnen wie Jeremia, der am liebsten sein Prophetenamt hinschmeißen möchte, aber dann doch den inneren Zwang hat, weiterzumachen: *„Ich fasste für mich den Entschluss: Ich denke einfach nicht mehr an ihn. Nie wieder werde ich in seinem Namen reden. Doch da brannte es in meinem Herzen wie Feuer, eingeschlossen in meinem Inneren. Ich versuchte es auszuhalten, schaffte es aber nicht.“* Das ist ein Problem, mit dem viele engagierte Menschen in der Gemeinde zu kämpfen haben.

3. Glaube, mit dem man nicht rechnen konnte: Ist euch das aufgefallen? Am liebsten möchte Jeremia gar nichts mehr mit Gott zu tun haben. Trotzdem spricht er noch mit ihm: *„Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen.“* Damit hätten wir jetzt nicht gerechnet. Obwohl Jeremia so enttäuscht und ausgebrannt ist, spricht er immer noch mit Gott. Bei allem Ärger, bei allem Frust gibt es für ihn einen Grund, weiter mit Gott im Austausch zu sein.

So können wir von Jeremia etwas Wichtiges über den Glauben lernen. Glauben heißt nicht, immer dankbar und zufrieden zu sein. Der Glaube ist manchmal wütend, enttäuscht und frustriert. Aber trotzdem ist es noch Glaube. Jeremia wirft hier Gott ganz schön harte Sachen an den Kopf. Aber auch das ist Glaube. Glaube bedeutet mit allem, was uns bewegt, zu Gott zu kommen.

Und so steht ganz am Ende bei Jeremia doch die Hoffnung, dass der Glaube doch stärker ist als seine Enttäuschung und sein Zweifel. *„Doch der Herr ist bei mir. Er beschützt mich wie ein starker Held.“* Am Ende hat Jeremia doch die Hoffnung, dass der Glaube sich lohnt und Gott ihm helfen wird.

Wenn ich mich mit älteren Menschen unterhalte höre, ich das immer wieder: Es sind gerade die schweren Zeiten, die Krisen im Leben, die dazu führen, dass der Glaube gestärkt wird. Gerade dann, wenn man mit dem Glauben gar nicht mehr rechnet, ist er plötzlich da. So richtig verstehen kann man das nicht. Ich glaube, es hat damit zu tun, dass wir Menschen den Glauben nicht machen können. Der Glaube ist etwas, das Gott, der Heilige Geist, uns schenkt.

Und gerade wenn wir uns verlassen fühlen, ist Gott uns viel näher, als wir denken. *„Doch der Herr ist bei mir. Er beschützt mich wie ein starker Held.“* Amen.

Gebet: *Himmlicher Vater, manchmal wird mir alles zu viel. Und dann werde ich wütend auf dich. Warum lässt du zu, dass es mir schlecht geht? Warum hilfst du mir nicht? Danke, dass du auch in diesen Momenten an meiner Seite bist. Danke, dass ich auch mit meiner Wut und meiner Enttäuschung zu dir kommen kann. Schenke mir die Gewissheit, dass du bei mir bist und dass du mich wie ein starker Held beschützt. Amen.*

(Pastor Simon Volkmar)